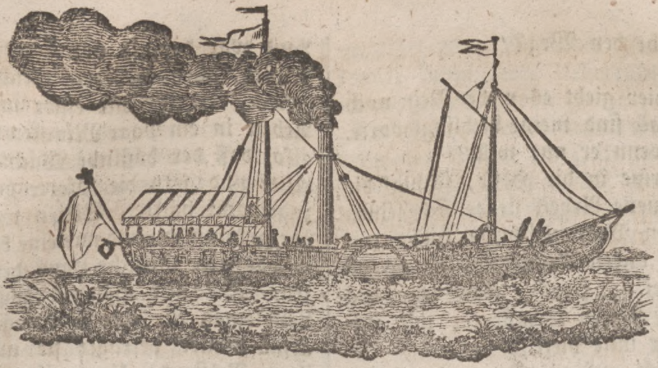
№ 138. Dienstag, am 17. Novbr. 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Skizzen aus Rußland.

(Beschluß.)

Und wie ein unsichtbarer Riese greift der Wirbelwind mit seinen tausend Polypenarmen die gelben Blätter vom Boden und dreht sie in eine hohe, schnell über die Bäume dahineilende Säule, ein grauses Lied, ob des gewaltsamen Raubes sich freuend, in den Lüften anstimmend. Plötzlich zerschlug sich die Säule an der Spitze eines hohen Tannenbaumes und die welken Blätter fielen, als ob sie vom Himmel geschüttet wären, herunter.

„Was war das?“ ertönte auf ein Mal eine Stimme, und ein ängstliches Schweigen, während dessen man leicht die Herzschläge der Fragenden hätte bei einem ruhigeren Wetter vernehmen können, folgte darauf.

„Nichts — das versteht sich von selbst“ antwortete unwillig einer von den nächtlichen Gefährten, sich die Blätter von den Schultern abschüttelnd. „Nun sind wir bald da,“ setzte er rasch hinzu. — „Ich glaube, wenn... s'nami krestnaja Sila*), mein Gott ich ertrinke...“ — So viel man in der Dunkelheit bemerten konnte, war der eben zur Antwort sich Anschickende bis zu den Knieen in den Morast versunken.

„Du Kleinmüthiger,“ rief der Andere, den im Schlamme Untergehenden mit übernatürlicher Kraft heraufziehend. — „Vorwärts — und nicht vergessen die Verhaltungsregeln,“ setzte der hohe schlanke Mann hinzu.

„Ja, aber Sie wollten...“ —

„Wirst Du wohl...“ sagte der Andere drohend.

Der so Unterbrochene erschrack und fing von Neuem an:

„O ja, Du wolltest zuerst sehen, ob nicht Feinde in der Umgegend wären.“

„Nicht nöthig, werde sie ohnedem nach ihrer steinigten Halbinsel jagen. Wird Keiner es wagen, sich mir zu nahen.“

Er schien Recht zu haben, denn sein athletischer Heldenwuchs konnte wohl einem Jeden Respekt einjagen.

„Hauptsache, den Weg gefunden,“ sprach er weiter, „sonst ... Du weißt schon, was es setzt ...“ und er hob einen großen Stock, dessen silberner Handgriff die Form einer Birne hatte, in die Höhe. Der Andere schien den Stock mit einer besondern Ehrfurcht zu betrachten, (das gewaltige Instrument hatte wahrscheinlich in seiner Gegenwart fungirt) und sprach für sich: „Gott gebe, daß es zu den Schlägen kommen möchte, dann wird der Stock mein Retter, und ich werde nicht mehr bestraft.“

„Na, jetzt wohin?“ sagte der Große von Neuem, als er dichtes Gebüsch vor, hinter und neben sich sah, „hier soll ein Postweg sein,“ setzte er entschieden hinzu, „unterdessen schnell gesagt, wo hinaus?“

Wahrlich, die Reisenden befanden sich in einer schlechten Lage, weder Weg noch Steg, überall Laub, wo sollte man denn eigentlich hinaus?

*) Diese russischen Worte entsprechen dem Deutschen „Alle guten Geister loben Gott,“ wörtlich übersetzt, haben sie einen andern Sinn.

„Nun, Du weißt nicht den Weg?“

„Ja, aber“ —

„Hier ist kein Aber, hier giebt es weder Nein noch Aber, Ja und Sogleich! das sind meine Lieblingsworte. Alles kann der Mensch, wenn er nur will.“

Damit hob er die Arme in die Höhe, schlug die Aermel zurück, und eine neue Arbeit stellte sich seinen nervigen Armen dar. Ein Paar mächtige Hiebe mit dem Hirschfänger, und die dicken Aeste brachen, als ob es Reiser wären, entzwei. „Horch, was war das wieder?“ fragte der vom Hauen Ermüdete, mit aufmerksamen Ohre, indem er inne hielt.

Der Andere warf sich auf die Erde, legte den Kopf an den Boden dicht an und sagte nach ein Paar Minuten der gespanntesten Erwartung: „Hunde bellen, bald sind wir da, Gott sei Dank, wir werden gleich auf den Weg kommen.“

Noch ein Paar Hiebe, und siehe, eine Reihe von Funken auf dem Boden, an einigen Stellen wie Johanniswürmchen, an andern wie glühende Kohlen, stellten sich den Erstaunten dar.

„Gleich kommen wir auf den rechten Weg,“ sagte der Kleinere, dessen Zunge vor lauter Freude gelöst schien. „Da sind ja auch die blinkernden, umgehauenen, verfaulten Bäume, wie gesagt worden, wie sie glänzen, man dächte sie brennen.“

Die Reisenden kamen in diesem Augenblick auf einen ziemlich ebenen Steg, der zu einer Hütte, welche, wie es schien, das Ziel der Nachtwandler war, führte. Bald waren sie an Ort und Stelle. Der Kleinere hob einen Stein vom Boden auf und schlug damit mehre Mal an die Pforte. Ein lautes Bellen diente als Antwort.

„Was macht Ihr denn so lange,“ rief der Andere ungeduldig aus, „werdet Ihr einmal los machen, Ihr Hexengesindel?“ und er klopfte mit dem Ehrfurcht gebietenden Stock an die Pforte. Siehe, wie nach einem Zauberschlage, knarrte die Pforte und that sich vor den Reisenden auseinander.

„Was doch der Stock nicht alles vermag,“ murmelte der Kleinere leise für sich, dann setzte er lauter, in schwedischer Sprache hinzu:

„Seid stille, hier darf man nicht laut sprechen, sonst läßt die alte Saara nicht hinein.“

Keine Antwort erfolgte. Nur beim Scheine der von einem finnischen Bauer getragenen Laterne bemerkte man den Blitze des Unwillens sendenden und Stillschweigen gebietenden Adlerblick des größeren der beiden Gefährten. Das widerliche, von langen Flachshaaren umschattete Gesicht des Bauern grinste die Wanderer an.

„Kule, ist Saara zu Hause? wir haben goldene Kameraden mit.“

Der Bauer grinste von Neuem, mit dem Kopfe nickend, und mit seinen kleinen grauen Katzenaugen die Fremden anblickend. Doch bald erschrack er, ein plötzlicher Argwohn schien seine Seele zu erfüllen, und den Kopf schüttelnd, stellte er sich quer vor die Pforte. Das Land war damals von Feinden angefüllt, Schweden und Russen, alles verheerte gleich grausam des Landmannes Felder, die Früchte einer mühseligen, lang währenden Arbeit in ein Paar Minuten vernichtend. Kein Wunder also, daß der häßliche Wächter seine Bereitwilligkeit bereute und gern die Pforte den Reisenden vor der Nase zugemacht hätte. Selten waren Fremde in diese Einöde gekommen, und nur eine klingende Empfehlung konnte in das alte morsche Haus der Saara Eingang verschaffen. Die alte Bäuerin wurde bei den benachbarten Landleuten für eine Wahrsagerin gehalten, und mancher arme Bauer befragte sie um ihren Rath, flehte um ihren Beistand, klagte ihr sein Leid, natürlich mußte der Besuchende einen schweren Tribut, aus frischen Eiern, Butter und Käse bestehend, der vermeintlichen Zauberin darbringen.

„Nun, wirst Du wohl uns hineinlassen?“ donnerte der Große den verdutzten Bauern an. Doch da keine Antwort erfolgte, faßte er den Trotzigen mit der rechten Hand am Nacken, und wie ein vom Sturme geknickter Grashalm duckte der Bauer nieder.

„Ah, ah, ah!“ diese mit rauher, hohler Stimme, halb geschrieenen Worte, waren die ganze Antwort. Da erst bemerkten die Fremden, daß der arme Teufel stumm war. Behutsam schritten sie über den am Boden im Schmutze Liegenden und traten bald in das einzige, vom schwachen Scheine eines an der Wand befestigten brennenden Holzspans erleuchtete Zimmer der Hütte ein. In der Ecke, dem Eingange quer gegenüber, dicht am Ofen, über dem sich eine Lage von Holz erhob, kauerte ein altes Weib. Ein weißes der Länge nach zusammengeschlagenes Tuch war um ihr greises Haupt gewickelt, ein halbes Dutzend silberner Tellerchen (ein Schmuck, der übrigens mehr die Form eines abgeschnittenen Kegels hatte und mit verschiedenen eingeätzten Verzierungen bedeckt war,) hingen um ihre Brust. Mehre große Kater gingen knurrend um die Alte in der Runde. Es war, als ob sich das interessante Personale zum Empfange der Gäste bereit gemacht hätte. Uebrigens schien das Gemach nicht viel von der Gastfreundlichkeit der Wirthin zu sprechen, denn außer mehren Bänken, zwei mit weißen Linnen bedeckten Tischen, auf denen verschiedene Steine mit wunderlichen Zierrathen und absonderlich geschnitzten Knochen, greuliche Fratzengesichter und Unholde vorstellend, lagen, sah man weder Stuhl, noch Schrank, noch sonst ein vom Luxus für unentbehrlich erklärtes Möbel. Es schien, als ob die dickbäuchigen, knöchernen Unholde und Koboldchen die Reisenden angrinsten, denn widerlich stachen die über den aufgestülpten Näslein eingeätzten, mit schwarzer Pupille versehenen Augen, aus den kahlen Knochenmännlein hervor. — Den Kleinern von den Gefährten schien ein unwillkürliches Grauen zu beschleichen, und er wandte den Blick von dem so häßlich verzierten Tische ab. Unter dem Mantel des Größeren ragte ein seidenes blaues Wamms und eine silberne, um den Leib gewickelte Schärpe her-

vor. Mächtige schwere Sporen, an Kanonenstiefeln, wie man sie auf den alten Gemälden sieht, befestigt, und ein schwarzer, mit goldenen Tressen besetzter Hut, unter dem schwarze, lockige Haare üppig hervorsahen, gaben der Kleidung einen mehr militairisch-ritterlichen Anstrich.

„Weiß schon, warum Ihr gekommen seid, Fremdlinge, es ist nicht schwer zu errathen," sagte die Alte auf Schwedisch, „habt Ihr aber goldene Kameraden mit, denn seht, ich habe keine Kinder, muß aber meine Kater ernähren. Uebrigens komm Du Kleiner näher, Du lachst, werde Dir wahrhaftig Alles sagen, lache nicht vor der Zeit," setzte sie drohend hinzu, „Du wirst noch genug Stunden des Kummers im Leben haben — nun vergesse nicht meine Kater — und die Hand her."

Der Kleinere schien seinen Platz dem andern Wanderer einräumen und der Alten eine langgedehnte, weitschweifige Antwort geben zu wollen, als die Alte plötzlich, ernsthaft werdend, sagte: „Müßt nicht sprechen, sonst beraubt Ihr mich der Sprache ... so Hand her." Er gab seine Hand. „Wirst ein großer, großer Mensch werden, der Erste nach dem Kaiser sein, mit Demanten und Gold überschüttet, bist gewaltig und mächtig, doch in der Minute der größten Macht, im Bilde Deiner Tochter, in der Gestalt Deines geliebten Kindes, auf den Stufen des Thrones stehend, stürzest Du von Oben herab, begraben in den Schnee eines entfernten Landes, und stirbst eines elendiglichen Todes. Nun, warum lachst Du nicht?" setzte sie ironisch hinzu. Der so Angeredete schüttelte ungläubig mit dem Kopfe, überließ mit den Zeichen der größten Ehrfurcht den Platz seinem Gefährten, welcher seine große, breite, kräftige Hand dem forschenden Auge der Wahrsagerin darbot.

„Du" und die Alte schauderte, „hast eine blutbefleckte Hand, doch" und ihr Gesicht ward freundlicher, „der im Himmel macht Dich rein von diesem Blute, denn es gehöret den Feinden Deines Vaterlandes an. Wirst alle besiegen, die Welt soll sich Jahrhunderte lang vor Dir beugen, die Feinde werden vor Dir zittern. Doch was seh ich!" und es war, als ob eine nie gekannte Rührung ihre Seele beschlich, „Du wirst aber auch Tausende durch Deine Wohlthaten besiegen, wirst viel, viel Gutes, viele Wohlthaten um Dich verbreiten, endlich aber durch eine Wohlthat sterben; dann wird ein Wehklagen und Weinen durch's Land ziehen, die Kinder werden jammern, die Mütter sich die Haare zerraufen und ausrufen: hätten wir nur diesen nicht verloren, und Du Räthselhafter..." sie hielt inne, ihr ohnehin runzliges Gesicht ward von den sonderbarsten Verzuckungen entstellt, ihre Blicke ruhten wie angeheftet auf dem Knopfe des Stocks, welchen der Fremdling in der linken Hand hielt, sie schien was in den wunderlichen Zeichen, womit der Knopf bedeckt war, zu lesen, und plötzlich auf die Erde fallend, küßte sie den Boden und rief aus:

„Du Mächtiger der Mächtigsten, Du großer Wohlthäter, erbarme Dich mein, ich habe viel gesündigt, verzeihe mir, mächtiger Geist!" Der so Angeredete konnte kaum seine Ueberraschung verbergen. „Saara, ich verzeihe Dir von ganzem Herzen," sprach er gerührt, „Du hast ehemals meinem Bruder Karl gewahrsagt, deswegen komme ich Dich zu sehen, doch zum Andenken soll hier ein Dorf erbaut werden, soll diese Einöde beleben, Glück und Segen der Umgegend bringen."

Und mehre Jahre später ward an der Stelle neben dem Dorfe Nowosielka das Dorf Saara-Sielo, jetzt Zarskoie-Sielo erbaut.

Und die Fremden?

Der freundliche Leser hat wohl längst errathen, wer die beiden Unbekannten eigentlich sind. Der größere von ihnen ist Peter der Große, der angebetete Herrscher, der andere aber der nachmalige Minister Menschikoff, der als Knabe noch Fleischkuchen in der Stadt verkaufend, durch seine witzigen Antworten, die Aufmerksamkeit des Zaaren auf sich gezogen hatte. Die Worte der Alten trafen völlig ein. Menschikoff, auf dem Gipfel des Glücks unter der Regierung Peters II., sich eben anschickend, seine Tochter mit dem jungen Kaiser zu vermählen, um so in Blutsverwandtschaft mit dem Herrscherhause zu treten, ward in Folge niedriger Intriguen und seines unbegrenzten Ehrgeizes wegen festgenommen, in Ketten geschlagen und verschickt. Arm, elend und verlassen, beschloß er sein Leben im Exil. So ward er denn plötzlich von der steilen Höhe, auf die ihn sein Talent erhoben, gestürzt, seine Familie mit in den Abgrund reißend.

Die Wahrsagung bewährte sich auch in den Schicksalen des großen Monarchen. Reich an Siegen, von Tropbäen umringt, sann der erhabene Herrscher nur darauf, daß er sein Land recht bald durch Industrie und Handel blühen sähe. Von mannigfachen Arbeiten ermüdet, war er krank geworden und, ohngeachtet der Bitte der Kaiserin Katharina, nach Kronstadt gereist. Bekanntlich sah er auf seiner Rückreise ein mit Matrosen angefülltes Boot, welches, vom Sturme hin und her geschleudert, jede Minute unterzugehen drohte. Kaum hatte dieses der Kaiser gesehen, als er auch sich in's Wasser geworfen, zu den Verunglückten sich begeben, und das Steuerruder mit eigner Hand lenkend, die Hoffnungslosen gerettet hatte. (Diese Scene ist besonders schön, aus Bronze dargestellt, im Palais des Herrn Scheremeteff zu sehen.) Die letzte seiner Wohlthaten sollte sein schönes thatenreiches Leben beschließen, von dieser Minute an ward der Zaar immer kränker, bis er denn endlich im März 1725 starb. Drei Tage und drei Nächte hatte das Volk immer auf den Knieen liegend und betend den Pallast umringt. Alle Augenblicke kamen Prediger aus demselben und verkündeten Besserung des Zaaren, das Volk tröstend, beruhigend und bittend, nach Hause zu gehen. Doch es blieb, und bei jedem neuen Trostesworte klärten sich die Gesichter der Trauernden auf und sie frohlockten. Morgen sollte sich alles entscheiden, so hieß es in der Stadt. Mit Angst

sah man den grauen düstern Nebel, der, hin und wieder vom Strahle der Sonne durchbrochen, sich am Horizonte entwickelte. Der Admiralitätsplatz war von Menschen angefüllt. Hier lagen ermüdete Greise, neben rosigen Knaben, in tiefem Schlafe begriffen und Ermattung in den Zügen tragend. Dort ein Paar redselige Frauen, mit einem bärtigen Kaufmann über das Leid des Landes klagend. Dicht, in der Nähe des Pallastes, am Eingange, war eine alte häßliche Frau auf das Piedestal einer Kolonne geklettert, wo sie, unbeweglich auf die mit dichten Vorhängen bedeckten Fenster starrend, sich kaum im Gleichgewicht erhalten konnte. Da erschien plötzlich der alte Metropolit in vollem Ornate auf dem Balkon, ein goldenes Kreuz in der Hand tragend, segnete das Volk und sprach: „Kinder, seid gefaßt, unser Vater ist todt.“ — „Todt!“ schrie die Alte gellend, „todt mein Wohlthäter!“ und das Gleichgewicht verlierend, fiel sie zerschmettert auf die Erde. Todt! hallte es wieder auf dem Platze, und die Schlafenden sprangen auf und wehklagten und riefen weinend aus: „Todt, unser Vater ist todt!“

Und schaurig hallten die Glocken in Petersburg wieder, mit ihren ehernen Zungen die Todesnachricht in das Innere des Landes verbreitend. Lange trug Rußland Trauer um Ihn, den Unvergeßlichen, und siehe, auch jetzt zerdrückt Mancher beim Gedanken an seinen durch Menschenliebe und Selbstaufopferung herbeigeführten Tod des Mitgefühls Thräne.

So ward denn die Weissagung erfüllt.

Wie Heiligthümer wurden viele von den Sachen des großen Mannes bewahrt, darunter auch der wunderliche Stock. Es ist derselbe, mit dem der Kaiser den Oberpolizeimeister und die ersten Beamten schlug, wenn er mit ihnen unzufrieden war. Menschikoff hatte nicht ein Mal des Stockes Härte zu fühlen bekommen. Viele wünschten mit diesem Stock bestraft zu werden, doch nicht bei einem Jeden ging dieser demüthige, fromme Wunsch in Erfüllung. Wer einmal diese Strafe überstanden, ward für das Vergehen nicht mehr gesetzlich bestraft. So rettete denn dieser Stock manchem Aristokraten Ehre und Leben.

Als aber ein Paar Minuten nach Verkündigung des Unglücks, das Rußland betroffen, die Polizeibeamten den Leichnam des alten Weibes, welches von dem ziemlich hohen Piedestale der Kolonne todt heruntergefallen war, gefunden, riefen sie lange nach allen Seiten, ob nicht Jemand die Todte kenne, und entschlossen sich endlich, sie wegtragen zu lassen. „Laßt durch!“ hieß es auf ein Mal beim Volke, „der Knias (Fürst) kömmt,“ und man machte dem hohen Ankömmlinge Platz. „Was ist da?“ fragte er barsch einen von den Polizei-Beamten, der, statt aller Antwort auf den Leichnam zeigte. „Mein Gott, das ist Saara,“ rief er tief bewegt aus, und eine düstere Wolke lagerte sich auf seine Stirn, „also Alles eingetroffen,“ sagte er leise, vor sich. Dann ertheilte er den Befehl, die Alte sogleich nach Saara-Sielo zu bringen.

„Wo mag denn der Fürst Menschikoff das alte Weib gesehen haben?“ sagten die Polizeibeamten kopfschüttelnd, und Keiner lösete das Räthsel.

Woldemar von Zimmermann.

Auflösung der dreisylbigen Charade im vorigen Stücke:
Spitzbube.

Reise um die Welt.

*** Die Champagner-Freunde mögen sich über die Nachricht freuen, die französische Blätter mittheilen, wonach das herrlichste Wetter die Weinlese in der Umgegend von Epernay begünstigt und den vortheilhaftesten Einfluß auf die Qualität des Weines ausgeübt hat. Auch aus Troyes schreibt man in dieser Beziehung: „Die heurige Lese muß als eine der allerbesten betrachtet werden. Sie kömmt der des vorigen Jahres an Qualität gleich, und die Quantität ist fünf Mal so groß. Die Erwartungen der Winzer sind allenthalben übertroffen worden.“

*** Die Buchdruckerkunst wurde unter Achmet III. zur Zeit Ludwigs XV. von dem Hofe zu Versailles durch den Gesandten Mehemed Effendi nach Konstantinopel gebracht. Das Haus, wo die erste Presse stand, wird jetzt von des Sultans Favoritinnen bewohnt.

*** In Hamburg ist ein neues Trauerspiel: Das Circassische Paar, von einem ungenannten Verfasser, gegeben worden, das als ausgezeichnet gerühmt wird.

*** Von Dotzauer ist in Dresden eine neue Oper: „Grazioso“ aufgeführt worden.

*** In den schlesischen Schullehrer-Seminarien ist ein lächerlicher Streit ausgebrochen: ob die Lehrer zu ihren 18—20jährigen Schülern Sie oder Du sagen sollen. Nennet sie immerhin Sie, damit sie fühlen, daß Ihr sie als heranreifende Männer achtet; aber in Euerm Innern töne es mächtig für jeden Schüler: Du, Du liegst mir am Herzen! —

*** Im Jahre 1840 ist ein berühmtes ärztliches Trifolium mit Tode abgegangen: Gräfe, Rust und Stieglitz, der am 31. October in Hannover starb.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№. 138. Am 17. November 1840

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 13. November. 1) Die Bekenntnisse. Lustspiel in 3 Aufzügen von Bauernfeld. 2) Der Schiffskapitain. Vaudeville in 1 Akt, von C. Blum.

Bauernfeld ist der vorzüglichste der lebenden deutschen Lustspieldichter, und die Bekenntnisse sind seine gelungenste Schöpfung. Einfachheit der Handlung, geschickte Verknüpfung, rasch, aber natürlich folgende Entwickelung und ein glattgeschliffener Dialog, mit glänzender Oberfläche: diese Tugenden finden wir in den Bekenntnissen vereint, und auch die Charaktere sind, so weit als so leichtsinnige Schmetterlinge, wie die Hauptpersonen, Charakter haben können, fein und ziemlich scharf gezeichnet.

Dem. Starkloff (Julie) hat eine Bühnensicherheit, die durch ihr festes Memoriren noch gehoben wird. Diese unbefangene Ungeziertheit geht jedoch in declamatorischen Pathos über, sobald Dem. Starkloff längere Erzählungen oder rührende Stellen zu sprechen hat. Durch die kecke Naivetät in der Lieutenants-Uniform ließ die Darstellerin häufig weibliche Schwächen durchblicken, was diesen Scenen einen ganz eigenthümlichen Reiz gab.

Herr Laddey (Adolf von Zinnburg) spielte mit Eleganz und Noblesse der Bewegungen, Freiheit und Feinheit der Conversation und einer stets zur rechten Zeit angebrachten Scherzhaftigkeit.

Mad. Hübsch (Anna v. Linden) hatte wohl die gefällige Repräsentation, aber nicht die leichtsinnige Koketterie für diese Rolle. Sehr wohl gelang ihr die Scene beim Durchlesen des Briefes.

Herr Arnsburg (v. Bitter) erschien wie Einer, der das Rechte sucht und sich bemüht, den Nagel auf den Kopf zu treffen. Streben und Fleiß des jungen Mannes sind lobenswerth. Klarheit, Sicherheit und vor Allem die richtige Benutzung des Organs fehlen noch.

Den 14. Novbr. Tancred. Oper in 2 Akten von Rossini.

Dem. Agnese Schebest...... Tancred.

Den Heldenjüngling, glühend für Vaterland und Liebe, spielte und sang die Künstlerin mit dem Feuer der höchsten Begeisterung, das Sie gewaltsam fortgerissen mußte, wenn nicht die edle Mäßigung der Kunst, die klare Besinnung der Sicherheit sie stets hätte Meisterin ihrer Darstellung bleiben lassen. Und wahrlich! Dem. **Schebest** mußte viel Kraft aufbieten, denn sie wurde von den Mitwirkenden fortwährend im Stiche gelassen. Es war eine Opernaufführung, die sich in den Annalen der Danziger Theatergeschichte als schauderhaft unsterblich gemacht hat.

Der neue Musikdirector unseres Theaters Herr Schmidt ist nun eingetroffen und als tüchtig und energisch in seinem Fache bekannt. Wir wollen hoffen, daß fortan jede Oper tüchtig und sorgfältig, mit einer genügenden Anzahl Proben, einstudirt und mit den hiesigen Kräften wenigstens das Möglichste geleistet werden wird. J. Lasker.

Schlaraffenlieder.

Unter dieser Ueberschrift bringt Dr. Wiest's „Rheinland" eine Cyclus Gedichte von August Schnesler, die eine scharfe gesunde Satyre enthalten. Es mögen hier als Probe einige folgen:

I.

In dem Lande der Schlaraffen
Kann ein Mann von Kopf nicht wohnen,
Denn da sitzen große Affen,
Lauschend in der Bäume Kronen.

Wenn man denkt, was für Genüsse
Man aus Gottes Garten schöpfe,
Werfen sie uns Kokosnüsse
Zur Begrüßung an die Köpfe.

Glücklich darum sind nur jene,
Welche sind am Kopf vernagelt,
Wenn ein solches Notabene
Von den Bäumen niederhagelt!

II.

Unter Rosen an der Quelle
Will ich Schwärmender mich lagern,
Statt in klösterlicher Zelle
Unter Büchern abzumagern.

Statt der Lampe zum Studiren
Leuchten mir Johanniskäfer,
O welch' selig sich Verlieren
In das Reich der Siebenschläfer!

III.

Schade, daß nicht regelmäßig
Schiffe nach Schlaraffia gehen,
Daß der Wind nicht segelbläsig
Pflegt nach jenem Strich zu wehen.

Ei was gäb's für ein Gewimmel
Von europamüden Schaaren,
Die nach jenem Erdenhimmel
Sich dann ließen überfahren!

Alle uns're armen lyrischen
Dichter flöhen ohn' Verweilen
Vor den rücksichtslos satyrischen
Gift'gen Recensentenpfeilen.

Um in Zuckerkandelgrotten
Und an Wein=Milch=Honigflüssen
Aller Sorgen dort zu spotten,
Und ihr Leben zu versüßen.

Um sich dort mit holden Mädchen,
Ungenirten Schläferinnen,
Für die Härte zu entschäd'gen
Spröder Europäerinnen.

Um sich dort von den Beschwerden
Der Obscurität zu heilen,
Und dem Ueberlaufenwerden
Von den Gläub'gern zu enteilen.

IV.

Denn in jenem Wunderlande
Gibt es keine Recensenten,
Schnattern hört man keine Bande,
Als nur Gänse oder Enten.

Denn in jenem Wundergarten
Sprüht Champagner in Caskaden,
Lockend zum Genusse laden
Leckereien aller Arten.

Denn in jener Wunderinsel
Sind die Schönen gar nicht spröde,
Da verliert sogar ein Pinsel
Seine angeborne Blöde.

Denn in jenen Wunderräumen
Ist man sicher vor Verkanntsein,
Und durch Faseln oder Träumen
Kann man bald mit Ruhm genannt sein.

Und dort gibt es keine Juden,
Schulden kann man gar nicht machen;
Man erhält in allen Buden
Unentgeltlich alle Sachen.

V.

In dem Lande der Schlaraffen
Wollen wir uns all' verbünden,
Um mit Papagei'n und Affen
Eine Republik zu gründen.

In dem Lande der Schlaraffen
Wollen wir in Wonne schwimmen,
Und zu neuem Sang die schlaffen
Trocknen Kehlen wieder stimmen.

In dem Lande der Schlaraffen
Wollen wir aus dem Vergänglichen
Muthig uns zusammenraffen
Zu dem Ewigüberschwenglichen.

In dem Lande der Schlaraffen,
An dem Milch= und Nectarbache,
Wollen wir zusammenschaffen
Lauter Musenalmanache!

Kajütenfracht.

— Seit 25 Jahren hat Hr. C. B. Richter, Director der Handelsakademie, dem hiesigen Stadtlazarete mit treuem Fleiße vorgestanden und die Kassengeschäfte desselben geleitet. Mit dem Jubiläum seines menschenfreundlichen Wirkens legte er zugleich das Amt nieder, und es war nicht mehr als billig, daß sich die Anerkennung der Mitbürger dabei in Wort und That aussprach. Am Abend des 12. Novembers waren die Herren Vorsteher, Aerzte und Beamte des Lazarets bei Herrn Richter im Lazaret versammelt. Es wurden dabei mehre Anreden an denselben gehalten und Gedichte überreicht. Das Haus war illuminirt, und vor dem Portal brannte der Name des Jubilars unter einer doppelten Sonne, und darunter sah man die Jahreszahlen 1815—1840. Am Morgen des 13. erfolgten die Gratulationen der städtischen Behörden, wobei Herrn Richter von Seiten der Stadt ein silberner Pokal, 300 Rthlr. an Werth und von dem Silber= und Goldarbeiter Herrn Stumpff eben so glänzend wie geschmackvoll gearbeitet, durch den Geh. Rath und Oberbürgermeister Herrn von Weickhmann überreicht wurde. Nachmittags fand im Lokale der Niederstädtischen Loge ein Festmahl statt, an welchem alle Honoratioren Danzigs Theil nahmen. Auch die Beamten des Lazarets übereeichten dem Jubilar einen silbernen Becher, bestreuten, als derselbe am Vormittage hinauskam, den Hof mit Blumen, schmückten ihn mit Flaggen aus. Die Schüler der Handels=Akademie brachten ihm eine Morgenmusik. Hr. Richter ließ sich bewegen, sein Amt noch ferner beizubehalten. Von Seiten der Königl. Regierung wurde dem Jubilar ein Gratulations=Schreiben übersandt, und auch eine Deputation der israelitischen Gemeinde brachte ihre Glückwünsche dar.

— Am 13. November zeigte Herr Elster aus Nordhausen im Teiche des Karmannschen Gartens Wasser- und Taucher-Künste Nordhausen ist der Geburtsort des schärfsten Spiritus, und an Herrn Elster hat es auch einen Mann geboren, der die schärfste Kälte nicht scheut. Derselbe sprang mit ausgestreckten Beinen eine Höhe von 40 Fuß herab in's Wasser und tauchte behaglich unter, als nähme er ein warmes Bad. Dabei nimmt er brennendes Feuerwerk mit unter das Wasser, als wollte er in der That dieses dadurch erwärmen, und bringt es krachend und Flammen sprühend wieder aus dem Wasser hervor. Die anwesenden Zuschauer waren von der Vorstellung so befriedigt, daß sie dem Künstler freiwillig noch eine Spende zu dem Entrée zulegten. — Wenn alle Leute, die große Sprünge machen, so rasch abgekühlt würden, wie Herr Elster, alle Klagen über Hochmuth und Narrheit würden sehr bald aufhören.

— Nicht blos London, Paris, Wien und Breslau liefern ausgezeichnete Flügel-Pianofortes, auch bei uns in der Provinz ist die Kunst des Instrumentenbaues bereits auf eine hohe Stufe der Vollendung gestiegen. Die trefflichen Arbeiten unserer beiden Wißniewsky sind schon oft ehrend anerkannt worden; in hohem Grade verdienen eine ähnliche Anerkennung auch die Instrumente der Herren Gebrüder Gebauhr in Königsberg. Der famose Dreyschock bediente sich eines Flügels aus dieser Fabrik, und fand ihn zum Conzertspiel weit geeigneter, als die Flügel aus Berliner Fabriken. Dabei zeichnen Herrn Gebauhr's Instrumente sich durch auffallende Billigkeit aus.

— Der ausgezeichnete Meister im Fache der natürlichen Magie und Besitzer vorzüglicher Automaten, der Königl. Preußische Hof- und akademische Künstler, Herr Ludwig Döbler trifft noch im Laufe dieses Monats hier ein, um auch das hiesige Publikum zu überraschen und in Staunen zu setzen.

Kunstsinn.

Emma singt — welch ein Genuß!
Emma küßt — ha, welch ein Kuß!
So ergötzt die Holde euch
Ohr und Mund, der Lerche gleich!

An eine Schauspielergesellschaft in Stuhm.

Durch Eure Kunst erwachen
So Lust wie Schmerzgefühle;
In der Tragödie Lachen,
Weinen im Possenspiele.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Taschenbuch für 1841.

ROSEN
und
Vergißmeinnicht.

Verlag
von **F. A. LEO** in **Leipzig**,
30 Bogen elegant gebunden mit **7 Stahlstichen.** à 2⅓ Rthlr.

Vor allen ähnlichen Erscheinungen hat obiges Taschenbuch, das in diesen Tagen erst veröffentlich wurde, den gegründeten Anspruch eine Neuigkeit genannt zu werden, und empfiehlt sich dadurch zu einer willkommnen Weihnachts- oder Neujahrsgabe.

Der Inhalt dieses Buches besteht aus:

Catharina Cornaro, geschichtliche Erzählung von **Fr. Günther.**
Die Geflüchtete, Novelle von **Bernd v. Guseck.**
Die Wanderer durch Michigan von **Robert Heller.**

Wer einem verehrten oder geliebten Wesen seine Aufmerksamkeit bethätigen will, welche, indem sie die Augen erfreut, dem Geiste zugleich eine phantasiereiche und gemüthvolle Unterhaltung gewährt, den macht man auf dieses Taschenbuch aufmerksam, welches sich seit langen Jahren in der schmeichelhaften Gunst des gebildeten Publikums erhalten hat.

Preisherabsetzung bis Ende 1840!

Encyklopädie der Experimentalphysik,
der
Astronomie, Geographie, Chemie, Physiologie, Chronologie nach dem Grade ihrer Verwandtschaft mit der Physik,
von **Dr. G. D. Marbach.**

5 Bände. Gr. 8. 1835—1838. 205½ Bogen Velinpapier; 1282 Abbildungen von Instrumenten u. dergl.; mehren hundert Tabellen und einem eigenen äusserst reichhaltigen Registerbande.

Vorstehendes Wörterbuch, die hochwichtige Wissenschaft der Naturlehre nach allen ihren Theilen und Beziehungen auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte vollständig und leicht verständlich darlegend, kostete bisher broschirt **11 Rthlr. 25 Sgr.** und soll, so weit die noch vorräthigen Exemplare reichen, für **5 Rthlr.** verkauft werden, und ist dasselbe für diesen Preis durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Da die Wissenschaft der Physik fortwährend Fortschritte macht, so wird allerdings eine Auflage vorbereitet, welche jedoch vor 3—4 Jahren nicht erscheinen kann; doch sollen die Besitzer der ersten Auflage einen Ergänzungsband erhalten, welcher alle, der 2ten Ausgabe einverleibten Zusätze u. s. w. enthält.

Leipzig, im September 1840. **Otto Wigand.**